

# Wiesbadener Zeitung

AMTLICHES ORGAN DER NSDAP FÜR DIE

KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.—, vierteljährlich RM 6.—, halbjährlich RM 12.—, jährlich RM 24.— (einschl. 20 Rpf. Postzusatzgebühr) zuzügl. 30 Rpf. Bestellgebühr. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 5

Freitag, den 7. Januar 1944

Preis 10 Rpf.

## Premierenangst der Invasionsstrategen

London prophezeit für 1944 Verluste, wie sie die britische Geschichte noch nicht kennt

Kz. In London und Washington herrscht eine Nervosität, die man — ohne den Ernst der Dinge zu beeinträchtigen — geradezu als Premierenangst der Invasionsstrategen bezeichnen kann. Die Anglo-Amerikaner befinden sich in der peinlichen Lage, unter dem Druck Stalins etwas tun zu müssen, was sie unbedingt vermeiden wollten. 1939 glaubte Churchill mit dem alten Rezept, mit der Hungerblockade, die Entscheidung erzwingen zu können. Eine Illusion, die auch für die Briten längst abgetan ist. Sie hoffen dann im Luftterror einen wirksamen Ersatz gefunden zu haben und noch vor wenigen Monaten beauftragten der USA-Luftwaffenchef Arnold und der Befehlshaber des britischen Bomberkommandos, daß die Luftoffensive genüge, um Deutschland niederzuwerfen. Auch das war ein Trugschluß. Heute weiß man, daß sich Stalin nicht mehr länger hinhalten läßt, daß es keinen Ersatz für die zweite Front gibt, daß man die Festung Europa angreifen und schwere Opfer bringen muß. Jetzt rückt sich am Gegner die eigene Lügenpropaganda, die behauptete, Deutschland sei bereits völlig erschöpft. Man ist zu einem radikalen Kurswechsel gezwungen und die feindlichen Zeitungen überbieten sich geradezu mit ihren Hinweisen auf den Ernst der bevorstehenden Ereignisse. Ganz schweres Geschütz fuhr der britische Rundfunk auf, der vor der Verlesung der Weihnachtsbotschaft des Königs einen Soldaten sprechen ließ. Dieser Mann bezeichnete das Jahr 1944 als das blutigste des ganzen Krieges. Er prophezeite dem englischen Heere Verluste, wie sie in der britischen Kriegsgeschichte nicht ihresgleichen hätten. Wahrscheinlich sprach er aus eigener Erfahrung, die er auf Sizilien oder am Sangro sammeln konnte. Hier ist der Tommy auf deutsche Soldaten gestoßen, die Jahre hindurch an der Ostfront standen, gegen einen vertierten Gegner kämpften und dabei eine Härte gewannen, die über das Vorstellungsvermögen der Engländer und Amerikaner weit hinausgeht, denn der größte Teil der Briten und ihrer Verbündeten vom anderen Ufer des Atlantik haben wenig oder überhaupt noch keine Kampferfahrung. Das gestand General Montgomery, der zum Befehlshaber der britischen Einheiten der Invasionsarmee ernannt wurde, offen ein, als er sich mit einer Rede von der 8. britischen Armee, die er bisher befehligte, verabschiedete. „Wenn ich mich jetzt nach England begeben“, so sagte er u. a., „möchte ich gern einige meiner erfahrenen Mitarbeiter mit mir nehmen, da die 8. Armee die einzige kampferprobte Armee auf britischer Seite ist.“ Kein Wunder, daß die Anglo-Amerikaner einer Landung auf dem Kontinent mit sehr gemischten Gefühlen entgegensehen, denn sie werden — wo sie auch immer das Abenteuer versuchen mögen — auf den gleichen Soldaten wie am Sangro treffen, auf Befestigungsanlagen, die man, ohne Uebertreibung, als die stärksten und modernsten der Welt bezeichnen darf. Auf einen Geist, für den es kein Unmögliches gibt, der nur Sieg oder Vernichtung kennt.

In seiner Weihnachtsrede gab Roosevelt die Ernennung Eisenhower zum Oberbefehlshaber der Invasionsstreitkräfte bekannt. Die englischen Einheiten werden, wie gesagt, Montgomery unterstellt. Besonders stolz sind die Briten darauf, daß Luftmarschall Sir Arthur Tedder, der Kommandeur der britischen Kampfzweige, zum Stellvertreter Eisenhower im Oberbefehl ernannt wurde. Damit wird aber auch gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß der Luftterror als selbständiges Kriegsmittel überholt ist und die Bombengeschwader als Hilfswaffe den Angriffsmitteln beigeordnet werden. Sie haben also artilleristische Aufgaben, die Aufgaben weitreichender Fernfeuerbatterien, zu übernehmen. Interessant ist in diesem Zusammenhang der unerwartete Rücktritt des kanadischen Oberbefehlshabers McNair, den man jahrelang als Invasionspezialisten angepriesen hat. Er sollte mit seinen kanadischen Divisionen die „Speerspitze“ einer Invasion bilden. Sein überraschender Rücktritt erregt die Rivalität, die zwischen London und Washington bezüglich des Oberbefehls besteht. Die Engländer mußten sich, obwohl sie über die größere Kriegserfahrung verfügen, genau wie in Nordafrika, dem Diktat Roosevelts beugen, wegen MacNaughton mit seinem Rücktritt protestiert.

Während die Amerikaner großen Wert darauf legen, den Oberbefehl über die Invasionsarmee zu übernehmen, zeigen sie weniger Ehrgeiz hinsichtlich der Truppenbereitstellung. Es hat ein „Feilschen“ darum eingesetzt, wer die meisten Soldaten für dieses fragwürdige Abenteuer hergeben soll. Ein Feilschen um die Opfer also. Washington war im ersten Augenblick sehr großzügig und erklärte, daß 75 vom Hundert der Invasionstruppen USA-Amerikaner sein sollen. Dagegen lief die öffentliche Meinung Amerikas Sturm. Diese Reaktion wiederum stimmte in England, wo man den Amerikanern ohnehin mangelnde Aktivität vorwirft. Es entwickelte sich eine regelrechte Prestefehde, die, weil sie vor allem im Kreml einen schlechten Eindruck machen mußte, im Weißen Hause peinlich empfunden wurde. Deshalb suchte man ihr amtlicherseits ein Ende zu setzen und ließ die Chiefs der USA-Armee und der USA-Flotte mitteilen, daß genaue Angaben über die Stärkeverhältnisse, die ein militärisches Geheimnis bleiben müßten, nicht gegeben werden könnten. Nur so viel könne gesagt werden, daß grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten in dieser Frage zwischen London und Washington nicht bestünden. Beide Länder seien entschlossen, alle ihre Reserven einzusetzen. Aber auch diese amtliche Äußerung konnte den USA-Senator Wheeler nicht von der Bemerkung abhalten, daß die USA, wegen des „ungeheuren Risikos“ auf keinen Fall mehr Truppen für die zweite Front zur Verfügung stellen dürften als Großbritannien.

Der Invasionskrieg, der sich vorerst noch auf dem Papier abspielt, bringt also bereits in diesem Stadium für die Engländer und Amerikaner viel Unruhe. Vor allem hat er zu einer latenten Verstimmung zwischen Roosevelt und dem USA-Kongreß geführt. Die Senatoren klagen nämlich darüber, daß sie von dem Präsidenten schlecht informiert wurden und daß er es nach seiner Rückkehr verweigert habe, über die Konferenz in Teheran, auf der

Stalin ja die Aktivierung der Invasionspläne durchsetzte, Bericht zu erstatten. Die Selbstherrlichkeit Roosevelts vertritt sich nicht mit den Prinzipien der Demokratie. Wenn er schon so weittragende Entscheidungen ohne Befragung des Parlaments trifft, so hätte er wenigstens Rechenschaft über seine Entschlüsse geben müssen. Besonders verschuppt hat die Parlamentarier, daß Roosevelt sich in seiner Weihnachtsansprache direkt an die USA-Oeffentlichkeit wandte, bevor noch die Senatoren, die damit der Masse gleichgestellt wurden, unterrichtet waren. Eine Delegation von Kongreßmitgliedern, die im Weißen Hause Beschwerde erhob, wurde von Roosevelt mit der Bemerkung abgefertigt, daß er über seine Rede hinaus nichts besonderes zu sagen habe. Die Verärgerung zieht sehr weite Kreise und verstärkt die ohnehin bestehenden Spannungen. Auch in der Presse finden sich Äußerungen, die dem

Präsidenten wenig angenehm sein dürften. So scheut sich die angesehene Zeitschrift „Fortune“ nicht, die Kriegsschuld Roosevelts rücksichtslos anzuprangern. Die Zeitschrift erklärt: „Das nordamerikanische Volk wurde in den Krieg hineingeleitet durch einen Prozeß der diskreten Allmählichkeit und vorfabrizierten Unvermeidlichkeit. Roosevelt hat das USA-Volk Schritt für Schritt über die Quarantäne-Rede, die Revision der Neutralitätsakte, das Abkommen über die Zerstörer und Basen, die Leih-Pachtverwaltungen, die Erklärung von der „allumfassenden Kriegshilfe“ bis zum Schlußakt des unerklärten Krieges gegen Deutschland in den Krieg hineingelockt. Der Gegenstoß der Achse bei Pearl Harbour legalisierte nur eine bereits vollzogene Tatsache.“ Jetzt wissen die Amerikaner wenigstens, weshalb ihre Söhne zu einem blutigen Opfergang an den Küsten Europas antreten müssen.

## Stalin verbittet sich jede Einmischung

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 7. Januar. Es ist bemerkenswert, mit welchem Nachdruck sich die Sowjets gegen jeden Versuch der anglo-amerikanischen Presse wenden, die Frage der Zukunft des Baltikums, Polens, Finnlands oder des Balkans zu erörtern. Diese Fragen sind für Moskau entschieden. In Teheran haben Churchill und Roosevelt Unterschrift und Siegel unter die Vereinbarungen gesetzt, die diese Gebiete, wie das gesamte Europa, den Sowjets ausliefern. Niemand also hat nach Ansicht der maßgebenden Moskauer Stellen das Recht, in diese Dinge hineinzureden. Diese Erfahrung muß auch Herr Willkie machen, der sich wiederholt als Freund der Sowjets der Welt vorstellte. Er hat jetzt in einem Zeitungsartikel wieder einmal seine Freundschaft für die Sowjets Ausdruck gegeben und die Amerikaner vor jedem Mißtrauen den Sowjets gegenüber gewarnt. Willkie besaß nur die Unvorsichtigkeit ganz nebenbei und ganz harmlos nach dem Schicksal der baltischen Staaten zu fragen. Das hat ihm einen scharfen Tadel der „Prawda“ eingetragen. In einem Artikel, der ganz offensichtlich von maßgebender Stelle im Kreml selbst stammt, konzentriert das bolschewistische Blatt Herrn Willkie ab und meldet noch einmal in gar nicht mißzuverstehender Weise die Ansprüche der Sowjets an. „Es ist an der Zeit“, so erklärt die „Prawda“, „sich darüber klarzuwerden, daß die sogenannte Frage der baltischen Staaten eine interne Angelegenheit der Sowjets ist, in die sich Willkie nicht einmischen sollte. Wer sich immer für eine solche Frage interessiert, sollte sich an die sowjetische Verfassung und an die demokratische Volksabstimmung erinnern, die in jenen Gebieten bereits stattgefunden hat und sollte wissen, wie wir unsere Verfassung schützen.“ Noch immer also möchte Moskau glauben machen, daß sich die Esten, Letten und Litauer damals für den Anschluß an die Sowjetunion ausgesprochen hätten, während jedermann weiß, daß diese „Volksbefragung“ die Karikatur einer Volksabstimmung war. Wie die baltischen Staaten zu den Sowjets stehen, haben am besten die verschiedenen Kundgebungen gezeigt, die in diesen Gebieten gegen den Bolschewismus stattfanden. Die „Prawda“ läßt aber auch gar keinen

Zweifel daran, daß die Ansprüche Moskaus sehr viel weiter gehen. „Was Finnland und Polen anlangt, von dem Balkan gar nicht zu reden“, so heißt es weiter in dem sowjetischen Blatt, „weil die Sowjetunion allein, wie sie mit ihnen zu verfahren hat, Willkies Hilfe wird dabei nicht benötigt.“ Das ist wirklich unmißverständlich. Der Artikel der „Prawda“ ist ein geradezu sensationeller Beitrag zum Kapitel der sowjetischen Ansprüche auf Europa. Wenn man also auf gewissen neutralen Inseln glaubt, die sowjetischen Ansprüche auf diesem Gebiet leugnen zu können, so belehrt die „Prawda“ nun auch diese Elemente, daß es sich um offizielle sowjetische Ansprüche handelt und zwar um Ansprüche von denen die Sowjets nicht abgehen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die „Prawda“ dem Kreml ganz besonders nahesteht, daß hier also auszusagen der Kreml selbst spricht. In den USA versteht man den Artikel der „Prawda“ denn auch als scharfe Warnung Moskaus. So erklärt die „New York Times“, der Prawdaartikel werde in Washington, als ein Hinweis an England und die USA, angesehen, ihre Hände von Polen und anderen Staaten zu lassen, die die Sowjets beanspruchen.

Für uns ist das freilich nichts Neues. Wir wußten ohnehin, daß Stalin den Balkan als seinen Jagdgrund betrachtet und daß er weder über Finnland, noch über die baltischen Staaten mit sich reden läßt. Den Engländern dürfte es überdies in all den Erörterungen über das polnisch-sowjetische Verhältnis inzwischen auch klargeworden sein, daß Stalin Polen ebenso als Teil der Sowjetunion betrachtet, wie die von Benesch erstrebte Tschechei. Die „Prawda“ bestätigt also nur das, was wir schon immer als Ergebnis der Teheraner Konferenz bezeichneten. Wer dieses Ergebnis in Frage zu stellen versucht, der wird sofort, wie jetzt Willkie von Moskau zur Ordnung gerufen, wobei man den Anglo-Amerikanern nochmals klarmacht, daß die Frage der Verteilung Europas, nach Moskauer Ansicht endgültig entschieden ist. Man übersieht freilich dabei in Moskau nur eine Tatsache, daß nämlich die deutsche Wehrmacht alle diese sowjetischen Pläne zum Scheitern bringen wird.

## Eine gigantische Befestigungsanlage

Allein ein Pionierbataillon verlegte 102 532 Minen

Berlin, 7. Januar. Ebenso wie der Atlantikwall im Norden und Westen von Europa wurden inzwischen auch die Küstengebiete des Mittelmeeres befestigt.

Ein Pionierbataillon im Abschnitt einer einzigen Infanteriedivision meldet im Mittelmeerraum für das Jahr 1943 die Verlegung von 102 532 Minen. Schon im ersten Vierteljahr begannen die Züge, die weit auseinandergezogen den Infanteriebataillonen zugeordnet waren, mit der Anlage von Minenfeldern, die als Riegel von Stützpunkt zu Stützpunkt verlaufen und für den Gegner besonders geeignete Landeplätze in umfassendem Maße gegen Panzer und Landungstruppen sichern. Gleichzeitig wurden auf den Küstentstreifen des Mittelmeeres Hindernisse angelegt und Flammenwerfer eingebaut, die nicht nur die Panzergraben sichern, sondern, weit vorgeschoben, eine erste Sicherungslinie von Widerstandsnestern bilden, die mit Geschützen größeren und kleineren Kalibers ausgestattet sind.

Einer anglo-amerikanischen Invasion steht eine Befestigungsanlage von gigantischen Ausmaßen entgegen. Die gesamte Front von Norwegen über Dänemark, entlang der deutschen Nordseeküste, am Kanal und am Atlantik ist in einer Länge von etwa 5000 km ein Befestigungswerk von Bunkern und Kampfständen mit Tausenden von Geschützen aller Kaliber und einer kampferprobten Truppe.

### Die Besichtigungsreise Rommels

Berlin, 7. Januar. Im Verlaufe seiner Inspektionsreise durch die Verteidigungsanlagen der besetzten Westgebiete besichtigte Feldmarschall Rommel eine Anzahl der zum Angriff bereitgestellten Panzer- und Panzer-Grenadier-Divisionen, sowie zahlreiche Spezialverbände, Alarm- und Gefechtsübungen bewiesen zum Teil im scharfen Schuß erneut den hohen Ausbildungszustand und Kampfwert der Truppe.



Generalfeldmarschall Rommel besichtigt Befestigungsanlagen an der dänischen Westküste mit dem Chef einer schweren Küstenartillerie-Abteilung der Kriegsmarine

## Stützpunkte zur See

Von Konteradmiral a. D. Karl Täger

Noch in keinem Kriege haben Seestützpunkte eine derartig wichtige Rolle gespielt wie in dem jetzigen. Deutschland, das im ersten Weltkriege mit seinem gesamten Kolonialbesitz seine ohnehin spärlichen Stützpunkte verlor, hat sich in dem jetzigen Kriege energisch aus seiner seestrategisch so engen Stellung, dem „nassen Dreieck“ in der Nordsee, freigekämpft. Heute ist es im Besitz der westeuropäischen Häfen vom Nordkap bis zur spanischen Grenze, verfügt auch im Mittelmeer über den größten Teil der Nordküste und über fast sämtliche Inseln des östlichen Meeresgebietes.

England war zu Beginn des Krieges im Besitz von Stützpunkten, die wie die Pfeiler einer Brücke die wichtigsten Verbindungswege der Heimat mit den überseeischen Besitzungen sicherten, der Suez-Route, der Kap-Route und den verschiedenen atlantischen Routen. Es hat sich in widerrechtlicher Weise der Stützpunkte seines einstigen Verbündeten Frankreich bemächtigt, mußte aber auf das Drängen der Vereinigten Staaten eine Anzahl höchst wertvoller Punkte im amerikanischen Bereich abgeben und verlor an Japan mit seinem Kolonialbesitz in Südostasien den ältesten dortigen Stützpunkt Hongkong und die Zentrale seiner ganzen seestrategischen Stellung im dortigen Gebiet, das eben mit ungeheurem Kostenaufwand zu einer Festung ersten Ranges ausgebaut wurde.

Auch die Vereinigten Staaten, die noch nicht fertig waren mit der Organisation von Stützpunkten im Stillen Ozean, hatten schwere Einbußen, besonders durch den Verlust der Philippinen. Sie haben dafür einmal die erwähnten britischen Stellungen im Atlantik übernommen und sich an neuen Stützpunkten in anderen Erdteilen festgesetzt.

Von den Erfahrungen, die der jetzige Krieg brachte oder bestätigen, ist in bezug auf Stützpunkte die wichtigste, daß man Kolonialbesitz und damit Seestützpunkte nicht in Gebieten erwerben soll, die ohne Zusammenhang mit dem Mutterlande sind oder gar in eine andere Machtsphäre hineinragen. Die Japaner haben sich seit Jahrzehnten diese Erfahrung zu eigen gemacht. Ihrer klugen Voraussicht ist es gelungen, auf allen für ihr Reich wichtigen Seestraßen Ketten von Etappen zu bilden, deren Entfernung eine Flotte in bequemen Märschen zurücklegen kann, ein maßgebender Vorteil gegenüber dem amerikanischen Gegner, dessen Pläne im Pazifik überall durch Entfernungen großen Ausmaßes gehemmt werden.

So konnten bei Kriegsbeginn die weit ausholenden strategischen Pläne Japans durchaus erfolgreich durchgeführt werden: der Überfall auf Pearl Harbour, die Landungsoperationen gegen die wichtigsten feindlichen Stellungen und die weiteren Kampfhandlungen. Auch der jetzige Krieg im Südwestpazifik ist im wesentlichen ein Kampf um Stützpunkte. Japan hat die seingigen bis vor die australische Küste vorgeschoben. Die Amerikaner versuchen, den Feind von Insel zu Insel nach Norden zurückzudrängen in dem bekannten Inselkrieg, der den Amerikanern so ungeheure Verluste bringt.

Eine weitere Erfahrung, die der jetzige Krieg den kolonisierenden Völkern erneut eingeschärft hat, ist die außerordentliche Wichtigkeit der Haltung der einheimischen Bevölkerung okkupierter Gebiete zu widmen ist. In überraschend kurzer Zeit hatten sich die Einwohner der Philippinen, von Hongkong, von Singapur, von Burma sowohl wie von Inseln mit dem neuen japanischen Regime befreundet.

Daß die Entwicklung der Luftwaffe neue hohe Anforderungen an den Ausbau der Stützpunkte stellen werde, lag auf der Hand. Es gibt nicht viele von ihnen, auf denen man sich natürlicher Schutzmittel bedienen kann, wie des Felsen-

## Eichenlaub für drei Flieger

Berlin, 7. Januar. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Walter Krauß, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, als 363. Leutnant Horst Hannig, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 364. Leutnant Hans-Arnold Stahlschmidt, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 365. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Wenn der Führer diesen drei Fliegeroffizieren das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, so ehrte er damit neben ihrer nachahmenswerten Leistung ihre großen Erfolge. Hauptmann Krauß und Leutnant Hannig starben den Heldentod, während Leutnant Stahlschmidt von einem Feindflug nicht zurückkehrte.

Hauptmann Walter Krauß stammt aus Erlangen, wo er als Sohn eines Arztes am 11. März 1917 geboren wurde. Im Westfeldzug vollbrachte er als Flugzeugführer wie als Beobachter in einer Fernaufklärungsstaffel hervorragende Leistungen. Schon am 19. Juli 1940 außer der Reihe zum Oberleutnant befördert, erhielt er zehn Tage später als erster Aufklärer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Später wurde er Sturzkampfflieger. Er war ein willensstarker und oft tollkühner Soldat, dessen Tatkraft mit der größeren Schwierigkeit der ihm gestellten Aufgaben wuchs.

Leutnant Horst Hannig, als Sohn eines Justizsekretärs am 13. November 1921 in Frankenstein geboren, war - Schlesier. Er trat erst mehrere Monate nach Kriegsausbruch in die Luftwaffe ein und errang bei seinem ersten Einsatz als Jagdflieger an der Ostfront den ersten Luftsieg. Als Neunzehnjähriger schloß er 30 Feindflugzeuge ab. Nach 98 Luftsiegen fiel er im Einsatz gegen England an der Kanalküste.

Westfale ist der als Sohn eines Fabrikanten am 15. September 1920 in Kreuztal (Kr. Siegen) geborene Leutnant Hans-Arnold Stahlschmidt. Siegreich kämpfte er im Mittelmeerraum und in Afrika gegen die englische Luftwaffe. Als er, der auch in zahlreichen Tiefangriffen Schneid und Kühnheit bewies, 40 Luftsiege errungen hatte, erhielt er das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Er war ein weit über seine Jahre hinaus reifer Mensch, der neben den rein kämpferisch-soldatischen anerkannten Führungseigenschaften besaß.



einbaues in Gibraltar, auf Malta oder der bekannten Philippineninsel Corregidor. Von künstlichen Befestigungen haben sich als vorbildlich erwiesen die deutschen U-Boot-Bunker an der französischen Küste.

Starke Seestreitkräfte wurden stets für nötig erachtet, um einen Stützpunkt haltbar zu machen. Fachmänner haben England immer wieder darauf hingewiesen, daß Singapur ohne Schlachtschiffe ein „Geflügelhof ohne Hühner“ sei. Die Admiralität hat ja auch versucht, die Bedrohung des Stützpunktes durch Entsendung der beiden großen Schlachtschiffe „Prince of Wales“ und „Repulse“ abzuwehren. Aber verfrüht war, den Schiffen ausreichenden Schutz durch die Luftwaffe mitzugeben, was ihr furchtbares Ende durch japanische Torpedoflugzeuge zur Folge hatte. Bald nach der Episode ist Singapur selbst gefallen. Seine nach modernsten Grundsätzen angelegten Befestigungen haben nicht verhindern können, daß eine numerisch nur schwache japanische Landungsarmee in heftigsten Kämpfen durch die tiefen, der Landfront vorgelagerten Dschungel vorrang und in großartigem Zusammenwirken mit Marine und Luftwaffe am 15. Februar 1942 die Festung mit ihrer riesigen Besatzung von 95 000 Mann zur bedingungslosen Kapitulation zwang.

Auch bei der raschen Uebergabe der Stützpunkte Diego-Suarez auf Madagaskar und Tunis-Bizerta hat der Mangel an verteidigenden Seestreitkräften eine maßgebende Rolle gespielt. Bei anderen Stützpunkten, wie Malta, wurde dieser Nachteil durch starke Luftstreitkräfte ausgeglichen. Zahlreiche Rollbahnen braucht der moderne Stützpunkt. Liegt er weit ab vom Mutterlande, so bedarf er der Zwischenstützpunkte für die Ueberführung von Flugzeugen. Die Vereinigten Staaten waren genötigt, bei der großen Entfernung von ihrem Kriegsschauplatz im Südwestpazifik eine ganze Reihe von solchen Zwischenstützpunkten einzurichten, eine schwierige Aufgabe, denn die dafür in Frage kommenden kleinen Koralleninseln können meist nur schwach armiert werden und sind bei jedem energischen Angriff ernstlich gefährdet. Man teilt ihnen als Flugzeugbestand hauptsächlich Jäger zu, weil feindliche Bomber bei Angriffen die größte Gefahr bilden.

Besonders gute Häfen, wie Port Moresby, Salamaua und Rabaul, in dem erwähnten Kampfgebiet hat man als improvisierte Stützpunkte eingerichtet und benutzt dazu Werkstatte als Ersatz für Werftanlagen. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß der heutige Stand der Luftwaffe dem Flottenstützpunkt viel von seiner einstigen Bedeutung genommen hat. Die Luftwaffe operiert über Land und See und besetzt so die Grenzen zwischen Land- und Seemacht. Stützpunkte, die im Gebiet fremder Mächte eingerichtet wurden, werden keinen sicheren Schutz mehr für fremde Seestreitkräfte bilden, ja sich überhaupt nicht mehr halten lassen, wenn die in Frage kommende fremde Macht den ihr gegebenen Vorteil der kürzeren Verbindungen durch die innere Linie zu raschen Verschiebungen überlegener Luft- und anderer Streitkräfte auszunutzen versteht.

Einst konnten große Seemächte durch geschickt verteilte, stark befestigte Stützpunkte mit der erforderlichen Zuteilung von Kriegsschiffen sich insandsetzen, auch weit entfernte Seegebiete nach ihrem Gutdünken zu beherrschen. Die Erfahrungen des jetzigen Krieges haben gezeigt, daß dies nicht mehr zutrifft.

## Durchbruch im Dnjeprbogen vereitelt

Schwerpunkte der Schlacht weiterhin bei Shtomir und Witebsk

Berlin, 7. Januar. Die Winterschlacht an der Ostfront erfaßte am 5. Januar auch die Fronten im Dnjeprbogen, wo die Bolschewisten neue, schon lange erwartete Durchbruchversuche begannen. Die Angriffe erfolgten an den schon früher hart umkämpften Abschnitten nördlich Kriwoi Rog und östlich Kirowograd. Nördlich Kriwoi Rog brachen die zwischen den Flüssen Saxagan und Ingulez angesetzten Angriffe von Teilen mehrerer sowjetischer Schützendivisionen zusammen. Östlich Kriwoi Rog dauern dagegen die Kämpfe noch an. In diesem Abschnitt bildeten die Bolschewisten zwei Schwerpunkte im Bereich der beiden von Nordwesten und Südosten nach Kirowograd führenden Straßen. Im südlichen Schwerpunkt verloren sie 93 von 120 eingesetzten Panzern und im nördlichen wurden von etwa 100 vorstoßenden Sowjetpanzern mindestens 56 zur Strecke gebracht. Wo es dem Feind durch örtliche Zusammenballung seiner Kräfte gelang, in unsere Linien einzudringen, traten eigene Panzerabteilungen an und verhinderten die Vertiefung der Einbruchstellen.

Obwohl bei den vergeblichen Durchbruchversuchen im Dnjeprbogen von feindlicher Seite starke Kräfte eingesetzt wurden, blieben die Angriffsräume von Shtomir und Witebsk die eigentlichen Schwer-

### Der OKW.-Bericht von heute

## Die schweren Kämpfe an der Ostfront

Verstärkter feindlicher Druck im Abschnitt Kirowograd — Fünf Schiffe mit 12 500 BRT, und ein Bewacher von deutschen Schnellbooten an der Südwestküste Englands versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Januar (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt von Kirowograd verstärkte der Feind seinen Druck. Angriffe starker Infanterie- und Panzerverbände konnten mit Unterstützung der Luftwaffe unter Abschluß von 51 Panzern beiderseits der Stadt aufgefangen werden. Nördlich der Stadt warfen unsere Truppen die Sowjets im Gegenangriff zurück und erbeuteten 30 Geschütze. Der Feind erlitt schwere Verluste an Menschen und Material.

Auch beiderseits Berditschew dauern die schweren wechselläufigen Kämpfe mit zahlenmäßig überlegenen feindlichen Kräften weiter an.

Westlich Propoisk scheiterten an mehreren Stellen Angriffe der Sowjets unter hohen blutigen Verlusten für den Feind.

Bei Witebsk errangen unsere Truppen gegenüber erneuten starken sowjetischen Durchbruchversuchen wieder einen vollen Abwehrerfolg und vernichteten 49 feindliche Panzer.

An der übrigen Ostfront fanden nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt.

Im Westteil der süditalienischen Front scheiterten auch gestern mehrere mit starker Artillerie und Panzern unterstützte Angriffe des Feindes. Ein örtlicher Einbruch wurde abgelehnt. Eine Einbruchsstelle nordwestlich Mignano wurde im Gegenangriff bereinigt. In den übrigen Abschnitten verlief der Tag bei örtlicher Kampftätigkeit ruhig.

Deutsche Schnellboote unter Führung des Kapitäns Karl Müller stießen am 6. Januar gegen die britischen Geleitzüge an der Südwestküste Englands vor. Sie versenkten aus einem stark gesicherten Geleitzug fünf Schiffe mit 12 500 BRT und einen Bewacher. Weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer beschädigt. Der deutsche Verband lief vollzählig und ohne Schäden in seinen Stützpunkt ein.

Deutsche Jäger brachten über dem Atlantik ein britisches Großflugzeug vom Muster Sunderland zum Absturz. Luftverteidigungskräfte schossen über den besetzten Westgebieten sieben britische Tiefflieger ab.

In der vergangenen Nacht griffen einzelne britische Bomber Orte im rheinisch-westfälischen Industriegebiet an.

## Angst vor dem sozialen Erwachen

Die Juden halten die Engländer wie „verelendete Eingeborene“

IPS. Von der Lösung der sozialen Frage hängt auch die Zukunft Englands und der Vereinigten Staaten ab. Wird diese Frage nicht gelöst, wird der Weg unaufhaltsam ins bolschewistische Chaos führen. Aber man stellt sich auf der Insel und jenseits des großen Wassers blind, weil man die plutokratische Ausbeutung als einzige Lebensversicherung für die oberen Klassen betrachtet, und hat aus Angst vor dem sozialen Geist des neuen Deutschland den zweiten Weltkrieg vom Zaun gebrochen.

Den heutigen sozialen Zustand in England kennzeichnet R. H. Tawney wie folgt: „Die verschiedenen Klassen der Engländer unterscheiden sich so voneinander, als säße eine Minderheit von fremden Eroberern inmitten der rohen Zivilisation einer Rasse von verelendeten Eingeborenen“. Unterstreichend kann man hinzufügen, daß die volksfremden Eroberer sogar vorhanden sind; nur sieht sie der verelendete Durchschnittsbrite nicht. Es sind die Juden, die sich gerade in der britischen Oberschicht eingenistet haben. Es besteht in England eine Dreieinigkeit des Elends, die man auf der Insel in die unscheinbaren Worte „fed, clad and shed“ faßt. Sie besagen, daß die Massen nicht angemessen ernährt, bekleidet und untergebracht

sind. Die Regierung Churchill aber hat keine Lust, soziale „Experimente“ zu machen und hat daher kürzlich Beveridge mit seinem Reformplan auf tote Gleise geschoben.

In den Vereinigten Staaten ist das Bild der sozialen Unzulänglichkeit nicht viel anders. Die Amerikaner heucheln zwar in einem Sprichwort: „Charity begins at home“ (Wohlfahrt beginnt zu Hause), sie denken jedoch nicht daran, diese Wahrheit in die Tat umzusetzen. Im Gegenteil, diesen Bestrebungen gilt ihr ganzer Kampf. Geradezu klassisch hat dies kürzlich Thomas Cadett folgendermaßen formuliert: „Was unser Interesse an Deutschlands sozialen Einrichtungen und Zielen angeht, so sind wir darauf aus, die ersten zu zerstören und die zweiten zu vereiteln.“ Daß sich dies aber auch letzten Endes im Lager der Feinde zu einem Kampf aller gegen alle auswirkt, hat Reichspresseschef Dr. Dietrich ausgesprochen, indem er feststellte: „In England arbeiten die Arbeiter für ihre kapitalistischen Ausbeuter, die Unternehmer für ihre bolschewistischen Henker und die „königlichen Kaufleute“ für das amerikanische Jahrhundert, das ihren Handel ruiniert und das Empire zerstört.“

Deutschland und seine Verbündeten kämpfen um die Verwirklichung einer neuen und besseren Ordnung des menschlichen Zusammenlebens, um eine hellere und lichtere Zukunft. Es ist ein Kampf, der den letzten Einsatz aller Schaffenden lohnt, ein Ringen, das deshalb kompromisslos durchzustehen werden muß. Wir brauchen uns nicht an eilen, Versprechungen zu sätigen, sondern wir hatten den deutschen Sozialismus schon auf vielen Gebieten verwirklicht, und wir wissen, daß er auch nach diesem Krieg noch fanatischer in die Tat umgesetzt wird.

### Englische Gewerkschaftskrise

Stockholm, 7. Januar. Nach einem Bericht des „Daily Sketch“ erfüllt das mangelnde Vertrauen der englischen Arbeiter und Arbeiterinnen zu den Gewerkschaftsleitungen die englischen Gewerkschaftsfunktionäre mit größter Sorge. In London trafen sich nach den Ausführungen des Blattes 500 Gewerkschaftsbeamte in einer Geheimversammlung, in der hauptsächlich über wilde Streiks und die Möglichkeiten von Disziplinarmaßnahmen gesprochen wurde.

Nach einer Meldung aus New York belaufen sich die öffentlichen Ausgaben der U.S.A. im letzten Jahr auf insgesamt 88 Milliarden Dollar, davon allein etwa 82 Milliarden für den Krieg. Es sei voranzusehen, daß die künftigen Generationen Nordamerikas mit einer öffentlichen Schuld von mehr als 100 Milliarden Dollar belastet sein werden.

Zum Gouverneur von Rom wurde der frühere langjährige Bürgermeister von Neapel, Giovanni Orgera, ernannt.

### Kurze Umschau

Zu Weihnachten stiftete der bulgarische König Simeon II. für die Armen 100 Millionen Lewa. Die Summe wurde durch die Königinmutter an die Regierungspräsidenten verteilt.

Bei einer Säuberungsaktion gegen die hauptsächlich aus früheren Kriegsgefangenen bestehende Rebellenbande im Gebiet des Monte Morello (Provinz Florenz) wurden zahlreiche Rebellen getötet, darunter der bolschewistische Bandenführer.

Der vor einigen Tagen zurückgetretene französische Staatsminister Lucien Romier ist in den Abendstunden des Mittwoch im Alter von 59 Jahren einem Herzschlag erlegen.

Der Präsident der britischen Handelskammer, Handelsminister Hugh Dalton, erklärte, die Kledierung in England müsse auch nach dem Kriege zunächst beibehalten werden.

In Australien wurde eine Kommission gegründet, die sich für die Freigabe Palästinas für die jüdische Einwanderung einsetzt. Damit ist die Zahl der mit jüdischenfreundlicher Stimmungsmache beschäftigten Kommissionen in Australien auf vier angestiegen.

### Ritterkreuz für rumänischen General

Berlin, 7. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Leonhard Moculski, Kommandeur einer rumänischen Gebirgsdivision.

Generalmajor Moculski hat durch geschickten Angriff seiner Division starke feindliche Kräfte südlich Kerisch vernichtet. Inmitten seiner Infanteristen führte der General bei diesen Kämpfen den Sturm persönlich zu vollem Erfolg. Mit der Verleihung dieser hohen Auszeichnung an General Moculski wird gleichzeitig die Tapferkeit der rumänischen Verbände gewürdigt, die in treuer Waffenkameradschaft mit den deutschen Truppen im Kampf gegen den Bolschewismus stehen.

### Berditschew — Urbild der Judenstadt

In den ergänzenden Meldungen zum OKW-Bericht ist in den letzten Tagen mehrfach die südlich Shtomir gelegene Stadt Berditschew genannt worden, die im Brennpunkt erbitterter Kämpfe steht. Berditschew kann als das Urbild einer ukrainischen Judenstadt angesehen werden. Der Steppentum, wurde die Stadt in den vergangenen Jahrhunderten wiederholt von Tataren und Kosaken gebrandschatzt, bis stärkere Befestigungen größere Sicherheit gewährleisteten. Mehrfach wüteten in den Mauern von Berditschew große Brände, die Platz für Neubauten schafften, die jedoch sämtlich nicht auszuführen wurden. Den Kern der Stadt bilden ein Schloß und ein Kloster, um die sich später Kaufhöfe, Verwaltungsgebäude und vor allem eine Börse gruppierten. Denn der Handel nahm einen wichtigen Platz im Leben der Bevölkerung ein; waren doch im Jahre 1880 von rund 54 000 Einwohnern 50 000 Juden, denen fünf Synagogen, hundert Talmudschulen und mehr als ein halbes Hundert Bethäuser zur Verfügung standen. In den Jahren vor dem Weltkrieg überschritt die Zahl der Einwohner die Grenze von 100 000. In zahlreichen Betrieben wurden in Berditschew die Produkte des Schwarz-erzbergbaues verarbeitet und Seife, Licht, Oel, Leder und Tabak hergestellt. Überall machten sich jüdische Händler breit, die die Produkte aufkauften und von diesem Eisenbahnknotenpunkt aus verfrachteten. Im Jahre 1919 entlud sich die Erbitterung über das schamlose Treiben der Juden in einem gewaltigen Blutbad. Die bolschewistische Revolution spielte dann den Juden auch in Berditschew vollends das Heft in die Hand.

### Neue Notlandung in Schweden

Stockholm, 7. Januar. Ein britischer Bomber mußte am Donnerstagmorgen in der Nähe des ostschwedischen Hafens Kalmar notlanden, meldet TT aus Kalmar. Das Flugzeug ging dabei in Flammen auf. Schwedische Heimwehr nahm die siebenköpfige Besatzung, die ausschließlich aus Kanadiern bestand, in Gewahrsam. Nach Aussagen der Kanadier hatte das Flugzeug an dem Angriff auf Stettin teilgenommen.

Zu den zahlreichen Notlandungen alliierter Flugzeuge in Schweden während der letzten Tage bringt „Aftontidningen“ unter der Überschrift „bald haben wir ein ganzes alliiertes Flugzeuggeschwader“ eine Zusammenstellung der Notlandungen ausländischer Flugzeuge. Wörtlich heißt es darin bezeichnenderweise, u. a. „Schweden hat so langsam ein ganzes alliiertes Luftgeschwader. Die Mehrzahl der notgelandeten Flugzeuge ist mehr oder weniger zerstört.“

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG, Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

### ROLAND MARWITZ: Herz blieb nicht neutral

EIN ZEITNÄHER ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1943 by Carl-Duncker-Verlag, Berlin (38. Fortsetzung)

Ganz mechanisch grüßte der Offizier und wollte vorbei.

„Auf ein Wort!“ flüsterte der Sultan. „Sie suchen doch diesen Deutschen?“

„Selbstverständlich, Hoheit. Hätten wir ihn nur erst gefunden!“

„Darf ich Ihre Diskretion sicher sein?“

„Vollkommen, Hoheit.“

„Ihr Wort?“

„Mein Wort, Hoheit.“

Der Sultan nickte. Er nahm die angebotene Hand nicht, er schien es für überflüssig zu halten, und gottlob entsann sich der kleine Leutnant in diesem Augenblick nicht, daß man vom Sultan von Djokjakarta erzählte, daß er, nie einem Engländer die Hand gereicht habe. Er wartete nur gespannt, was ihm der Mann mit dem grünen Zelluloides zu berichten hatte.

„Er ist gar nicht mehr an Bord“, flüsterte der Sultan, „er ist heute früh, ehe noch ein anderer an Land kam, davon. Als Kuli verkleidet auf einem Sampan. Ich fürchte sogar, die Japaner haben ihn unterstützt.“

Wenn man etwas gegen die Japaner sagte, durfte man sicher sein, leichter Glauben zu finden.

„Dann!“ Der kleine Marineleutnant seiner Majestät des Königs von England und Kaisers von Indien war einen Moment verwirrt. Er wußte nicht, was er zu tun hatte, aber er zweifelte keinen Augenblick an den Worten des Sultans.

„Ich danke Ihnen, Hoheit. England wird Ihnen das nie vergessen.“

„Das weiß ich.“

Der Leutnant stürzte davon, er suchte seinen Vorgesetzten, der die Aktion leitete, und fünf Minuten später schritten Pfeifensignale über das Deck der „Bali Maru“.

In schnellen, kurzen Schritten trippelten die Matrosen die Treppe abwärts, sprangen sie in die Boote. Die Scheinwerfer erloschen.

„Sie haben ihn!“

„Wo denn?“

„Da in dem zweiten Boot.“

„Aber das ist doch ein Engländer!“

„Sie haben ihn nur eine englische Mütze aufgesetzt. Man will kein Aufsehen an Land erregen.“

„Er kommt in ein Lager.“

„Nein, vor ein Kriegsgericht.“

„Leutnant Bird meinte, er würde schon morgen früh erschossen.“

Alle beugten sich über die Reling. Irgendwo erklangen drei alkoholische Cheros. Dann, als die Boote kleiner wurden und die Maschinen der „Bali Maru“ leise zu singen begannen, drängte alles fort von Deck in die hellen, erleuchteten Räume.

— — — Gerd Ewert wußte nicht, ob er lachen sollte oder wütend werden. Es war die alberne Maskerade seines Lebens gewesen. Einen Kognak wünschte auch er, aber Claire konnte ihm die Bitte nicht erfüllen.

Er warf den weiten Kimono, den ihm Claire aufgedrängt hatte, ab und verhedderte sich in dem Schal, den er als Kopftuch hatte tragen müssen, während er hier, den Rücken zur Tür gekehrt, mit Claire Halma spielte.

„Wenn Sie das einem Menschen erzählen, Claire, dann springe ich über Bord. So, und jetzt gehen wir zum Zahnmeister und holen Ihren Koffer und dann kippe ich einen Kognak!“

„Bleiben Sie noch, Gerd“, bat sie, „noch haben wir nicht die Dreimeilenzone hinter uns.“

Er willigte ärgerlich ein und stand etwas ratlos mit dem Schal und Kimono von Claire.

Sie lachte herzlich, ohne ihn von den Sachen zu erlösen.

„Sie sollen nicht über mich lachen, Claire. Wenn Sie weiterlachen, dann erwirge ich Sie oder...“

„Oder was?“ Sie lachte noch immer.

Er warf die lächerlichen Weibersachen zu Boden und riß sie in seine Arme.

„Oder das! Und das! Und das!“

Nein, Claire lachte nicht mehr. Unter seinen Küssen schloß sie die Augen und um ihre schönen halbgeöffneten Lippen lag ein Lächeln, das er nie an ihr bemerkt hatte. Das schönste Mädchenlächeln, das er je gesehen hatte.

— — — Eine halbe Stunde später betraten sie den großen Speisesaal. Man war schon bei den Vorspeisen und sie waren die letzten, die eintraten. Und plötzlich schien es, als ob zweihundertdreißig Gabeln zugleich auf die Teller klirrten.

Der Deutsche war wieder da!

Der Mann, der eben verhaftet, eingesperrt, in ein Lager abgeschoben, vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen war, ging mit einer leichten Verbeugung, die alle und keinen zu meinen schien, durch die Stuhlreihen, begleitet von Miß Winterhalter, von der man doch eben erzählt hatte, daß sie sich in ihrer Kabine eingeschlossen und erklärt habe, keinen Bissen mehr zu sich nehmen zu wollen. Und diese abgeklärte, verzweifelte Miß Winterhalter sah blühend und schön aus wie nie zuvor und trug zudem ein Abendkleid, das keine der Damen vorher an ihr bemerkt hatte.

„Fast könnte man es für ein Brautkleid halten“, sagte Frau von Laack in ihrem bemerkenswert schlechten Englisch, und die kleine Französin ihr gegenüber flüsterte: „Wenn ein Mädchen glücklich ist, wird ihr jedes Kleid zum Brautkleid!“

Der einzige, der keine Notiz von dem Eintreten Gerts und Claires nahm, war C. G. Yells. Er winkte dem Steward, der hinter ihm stand, und ließ sich noch einmal Smoked Salmon vorlegen, und das war vielleicht das einzige Zeichen dafür, daß auch ihn das Erscheinen Gerts Ewerts etwas anging, denn für gewöhnlich nahm C. G. Yells niemals zweimal von derselben Vorspeise.

Peggy blickte auf Gerd Ewert und dann wieder auf Yells.

Gerd das wußte sie, war für immer für sie verloren. Die kleine „Deutsche“ hatte gesiegt, aber wenn Yells der Mann war, für den sie ihn halten durfte, dann würde sich Fräulein Winterhalter nicht lange ihres Sieges freuen dürfen.

„Was werden Sie jetzt tun, Anthony?“ Ihre Stimme klang spöttisch, aber ihre Fußspitze berührte zärtlich die Kappe seines Lackschuhs.

Yells blickte auf die Armbanduhr.

„In ein paar Stunden werden Sie meine Antwort haben, Peggy.“

Der Steward servierte eben die eingekühlte Bouillon, aber Yells ließ die Tasse stehen. Er zog einen goldenen Bleistift hervor und suchte in seinen Taschen nach einem Zettel. Schließlich fand er eine kleine Karte. Wie mochte sie in seine Tasche gekommen sein? Vielleicht hatte man sie gedankenlos eingesteckt an jenem Abend auf der Terrasse im „Helvetia“.

„Man spricht nicht vom Kriege“, stand auf dem feinen Karton, aber die Rückseite war unbedruckt und Yells warf schnell ein paar Zeilen darauf.

Ein Sekunde überlegte er, ob er dem Steward winken sollte, aber es war wohl richtiger, das Radiogramm selbst zur Funkbude zu bringen. Er entschuldigte sich bei Peggy und Mr. Parker und stand auf. Das Radiogramm war in keinem Code abgefaßt. Es war in englischer Sprache an die Firma William Robinson in Singapur gerichtet und enthielt lediglich einige geschäftliche Informationen. Der Funkoffizier konnte die Annahme schlecht verweigern, aber als Yells gegangen war, äußerte er doch zu seinen Kameraden, daß es mehr als wahrscheinlich sei, daß man in dieser Nacht noch eine Überraschung erleben würde.

— — — Gerd Ewert hatte eine Flasche Rheinwein bestellt gehabt, aber mit dem letzten Schluck, den er und Claire tranken, war das Glück dieser Stunde wieder beschattet. Beschattet von dem Gedanken an die Aufzeichnungen, die sich nach der Meinung des Sultans von Djokjakarta in Claires Handkofferchen befinden sollten.

Das Büro des Zahnmeisters war geschlossen. Erst morgen früh würde man... Als man den Mokka in der Halle trank, trat Dr. Ohara, der wie stets in dem japanischen Speisesaal gesessen hatte, zu Gerd.

„Ich glaube es auch, Kollege, aber ich brauche die entscheidende Probe noch heute abend machen würden.“

(Fortsetzung folgt)



**Staatskapellmeister Moralt dirigiert.** Am kommenden Sonntag findet im Deutschen Theater ein Gastspiel des Staatskapellmeisters Rudolf Moralt von der Wiener Staatsoper statt, der dem Wiesbadener Publikum von seinem Erfolg in der Aufführung von Beethovens „Fidelio“ in Erinnerung ist. Zur Aufführung gelangt „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner.



# Wenn die Vroni mit dem Toni...



Aufnahme: WZ., Rudolph

Unsere Aufnahme zeigt einen Schnappschuß von der Erstaufführung der Operette „Saison in Salzburg“, die gestern unter großem Erfolg im Deutschen Theater über die Bretter ging. Hier sehen wir Vroni und Toni (Charlotte Schütze und Willy Hofmann) bei dem oben zitierten, bekannten Duett.

## Fernlehrgänge für Kaufleute und Ingenieure

Der seit Jahren ausgezeichnet bewährte Fernunterricht der Deutschen Arbeitsfront „Der Weg zur Ingenieurschule“ und „Der neuzzeitliche Kaufmann“, der jungen, begabten und leistungswilligen Menschen die Möglichkeit bietet, sich neben ihrer Berufsarbeit auf ein späteres Studium vorzubereiten, beginnt im Januar 1944 mit zwei neuen Anfangssemestern. Die Anmeldung hat bis spätestens 15. Januar zu erfolgen. Interessenten wenden sich sofort an die Gesellschaft für Arbeitstechnik in Bad Frankenhausen am Kyffhäuser.

## Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 8-8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Deutschland, Land der Musik. — 11-12 Uhr: Runder Melodienreigen. — 16-17 Uhr: Unterhaltungs-Konzert. — 17.15-18.30 Uhr: Heitere Klänge. — 18.30 bis 19.30 Uhr: Volkstümliche Weisen „An Land und zur See“. — 19.30-20.30 Uhr: Frontberichte. — 20.30-22 Uhr: Der bunte Abend mit beliebten Solisten. — 22.30-24 Uhr: Wochen-Ausgang mit Unterhaltungsorchestern und Solisten. — Deutschlandssender: 17.10-18 Uhr: Konzertsendung mit Werken von Volkmann, Beethoven und E. T. A. Hoffmann, Solisten: Tilla Briehm, Sopran und Karl Vohse, Cello. — 18-18.30 Uhr: Solistenkonzert „Auch kleine Dinge können uns entzücken“. — 20.30 bis 22 Uhr: Große Melodienfolge aus Oper und Konzert „Euch zur Freude“.

# Die Erfahrungen mit dem Landnutzungstausch

Nur für Kriegsdauer — Die Erzeugung kann um 20 vH. gesteigert werden

—Ip— Die kriegsbedingte Verknappung an Arbeitskräften und Betriebsmitteln muß sich in ländlichen Gemeinden mit Splitterbesitz besonders schwer auswirken.

In dieser Zwangslage, die ja von den Bauern gar nicht selber verschuldet worden war, kam der Ortsbauernführer von Oberarnbach in der Westmark auf den rettenden Gedanken. Seine Gemeinde liegt in einem Gebiet mit ausgesprochenen Streulagen der Felder. Er berief eine Versammlung ein und schlug seinen Bauern vor, freiwillig die Ländereien auszutauschen, nur für die Dauer des Krieges ohne daß dadurch die Eigentumsrechte berührt würden. Dieser Vorschlag wurde im Herbst 1942 durchgeführt. Ein Verfahren, das eigentlich ganz nahe lag und, wie die Geschichte des deutschen Landvolks lehrt, auch in vergangenen Jahrhunderten wiederholt angewandt worden ist. Der Gedanke jenes Ortsbauernführers machte Schule. Die Nachbargemeinden schlossen sich dem freiwilligen Landnutzungstausch an.

Wer sich am Landnutzungstausch beteiligen will, trägt sich in eine Liste ein, dazu die Anzahl der Feldstücke, die getauscht werden sollen. Ein Wirtschaftsberater, ein Beamter des Reichsnährstandes nimmt die in Frage kommenden Grundstücke auf und berät dann zusammen mit dem Ortsbauernführer und einem Vertrauensrat der Bauern die Form des Austausches. Es ist ja so vielerlei zu be-

denken, um jedem gerecht zu werden und trotzdem das große Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Die günstigsten Arbeitsmethoden mußten erst nach und nach erarbeitet werden, dann von der sorgfältigen Vorbereitung hängt ja das Gelingen des Ganzen ab.

Wie hat sich nun der Landnutzungstausch bisher ausgewirkt? Die Gemeinde Oberarnbach selbst hat die besten Erfolge zu verzeichnen. Sie konnte durch die Umstellung 10 Pferde und 1 Kuhgespann einsparen, dazu 30 vH. des bisherigen Treibstoffbedarfs, die jetzt anderwärts eingesetzt werden können. Hand in Hand damit ging eine erhebliche Erzeugungsteigerung. Oberarnbach hat 1943 eine weit über dem Durchschnitt des Bezirks liegende Kartoffelernte eingebracht. Vorhandenes Oedland wurde urbar gemacht, Mähweiden und Obstanlagen wurden neu geschaffen. Für diese Zwecke ließ sich der eingesparte Treibstoff glänzend nutzen.

Im großen Durchschnitt darf man wohl damit rechnen, daß durch den freiwilligen Landnutzungstausch die Ernten um 20 vH. gesteigert werden können. Die Vorteile liegen also klar auf der Hand. Wenn sich im einzelnen dieser und jener Bauer benachteiligt fühlen sollte, so kann er ja nach dem Kriege den Austausch wieder rückgängig machen. Auch die Soldaten an der Front brauchen nicht zu befürchten, daß man, ohne sie zu fragen, ihr Eigentum ändert, oder sogar einschränkt.

## Für die verkehrsgünstige Absatzgestaltung gesorgt

Transportlenkung bei Lebensmitteln — Gute Auswirkung der Marktordnungen

Die neue Schlachtviehmarktordnung der Hauptvereinigungen der deutschen Viehwirtschaft verbietet grundsätzlich den Versand von Fleischwaren über 100 Kilometer vom Herstellungsort. Es kann heute nicht verantwortet werden, daß beispielsweise Wurst von Schleswig-Holstein nach Tirol oder umgekehrt von Bayern nach Berlin gesandt wird. Der Versand von frischem Fleisch war schon zu Beginn des Krieges auf wenige Ausnahmen beschränkt worden und die Schlachtviehmarkt sind seit Bestehen der Marktordnung auf bestimmte Überschubgebiete angewiesen. Mit der Transportbeschränkung von Fleischwaren schließt sich nun gewissermaßen der Ring.

In ähnlicher Weise ist die Transportlenkung bei anderen Lebensmitteln durchgeführt worden. Der Reichsnährstand kann für sich in Anspruch nehmen, von der ersten Zeit seines Bestehens an mit seinen Marktordnungen für eine verkehrsgünstige Absatzgestaltung gesorgt zu haben. Von vornherein würden für die großstädtische Milchversorgung bestimmte Eignungsgebiete geschaffen, die Speisekartoffel-ausschubgebiete an verkehrsgünstige Überschubgebiete gebunden. Die Bildung von Butter-versorgungsgebieten hat ebenfalls zur Transportentflechtung beigetragen. Der Brotversand über 50 Kilometer ist durch die Brotmarktordnung unterbunden worden.

Alle diese Maßnahmen sind schon frühzeitig im Interesse einer geordneten Marktordnung getroffen worden. Die Bereinigung der Lieferbeziehungen führte zu einer Ersparnis an Transportkosten, die wichtige Nahrungsmittel unnötig belastet hatten. Als

dann die angespannten Verkehrsverhältnisse im Kriege besondere Rücksichten erforderten, sind in der Ernährungswirtschaft die Transporte auch in den Fällen beschränkt worden, in denen in Friedenszeiten aus Rücksicht auf den Gaumen der Verbraucher und den Wettbewerb der Hersteller noch der Versand über weitere Strecken zugelassen war. Das bekannteste Beispiel dafür ist die Flurbereinigung der Brauereien. Bei Bier wurde der Versand über 100 Kilometer genehmigungspflichtig gemacht, über 250 Kilometer gänzlich verboten. In ähnlicher Weise ist der Marmeladenversand, der Transport von Essig und Senf eingeschränkt worden, wobei freilich mitunter ein Kundentausch unausweichlich war. Innerhalb der Zuckerwirtschaft sind Verkehrsplanungen für den Roh- und Weißzuckerversand geschaffen worden. Der Mühlenplan sucht einen möglichst rationalen Weg des Brotgetreides vom Erzeuger bis zur Mühle und des Mehls von der Mühle bis zum Verbraucher sicherzustellen. Erstmalig ist auch versucht worden, Obst und Gemüse planmäßig von den Überschubgebieten nach bestimmten Bedarfsbezirken zu lenken.

Fast alle diese Verkehrsregelungen sind von den zuständigen Hauptvereinigungen kraft ihres Marktordnungsrechts durchgeführt worden. Die Ernährungswirtschaft braucht dazu nicht die besonderen Vollmachten, die das Gewerbe durch die Anordnung zur Einsparung von Transportleistungen 1942 erhielt. Die Verkehrsplanung lag von vornherein im Rahmen der landwirtschaftlichen Marktordnungen, die Transportverhältnisse des Krieges haben nur zu einer Straffung der Maßnahmen geführt.

## Sportnachrichten

Der Sport am Wochenende

Die großen Meisterschafts-Entscheidungen im Eissport werden in den nächsten Wochen einen breiten Raum im sportlichen Geschehen beanspruchen. Die erste Meisterschaft des Winters wird im Kunstlaufen der Frauen vergeben und Schauplatz des Titelkampfes ist München. Die Wienerin Martha Musilek ist Titelverteidigerin. Unter ihren 14 Konkurrentinnen befinden sich die Jugendmeisterin des Vorjahres, die Wienerin Eva Pawlik, ferner Inge Jell und Buse Demoll (München), Madeline Müller (Wien) und Gudrun Olbricht (Berlin).

Im Fußball nehmen die Meisterschaftskämpfe auf breiter Front ihren Fortgang. In Hessen-Nassau sind folgende Punkte für die Meisterschaften vorgesehen: FSV, Frankfurt gegen VfB, Offenbach, Union Niederrad — Spvgg, Neu-Isenburg, Rotweil Frankfurt — Opel Rüsselsheim, Eintracht Frankfurt — VfL, Riedelheim, Kreisenerinnerungspreis: Germania 84 Frankfurt — Wormatia Worms, Hanau 1890 — Luftwaffe Gießen. — Im Handball treffen sich Würtembergs Mannschaften beim Hallenturnier in Kornwestheim, zu dem auch Eintracht Dortmund eingeladen ist. — Der Eissport verzichtet außer der Münchner Veranstaltung mit dem Titelkampf der Frauen noch zwei Spiele um die deutsche Eishockeymeisterschaft, in der Reichshauptstadt und zwar Rotweil Berlin — NSTG, Prag und Düsseldorf EG. — Im Lager der Boxer ist die große Werbeveranstaltung in Lahr (Baden) hervorzuheben, die so bekannte Boxer wie Walter Neusel, Adolf Heuser, Karl Rutz und den Niederländer Harry Staal in Schaukämpfen zwischen den Sellen sehen wird. — In Saarbrücken kommt es zu einem Schweißm Vergleichskampf zwischen Westmark und Moselland. — Die Westmark-Schwerathleten treffen sich in Dudweiler zu einem Gaudium. In Laupheim und Reutlingen setzen die würtembergischen Fechterinnen die Mannschaftskämpfe um den Dr. Strölin-Wanderpreis fort. — Die HJ-Eishockeymannschaften von Hochland und Kärnten stehen sich in Klagenfurt gegenüber.

## Hockey

Am Sonnabend wird im Neroth durch die bekannte Reichsportlehrerin Jase Thourer (Hamburg) ein Hockeylehrgang durchgeführt, zu dem zahlreiche Wiesbadener Hockeyspielertinnen antreten.

Für Sonntag vormittag sind folgende Pflichtspiele vorgesehen: WTHC, Frauen — IG, Höchst (Neroth), DHC, Frauen — Eintracht Frankfurt (Frankfurter Straße).

Das Spiel der WTHC-Frauen gegen Höchst ist insofern von Bedeutung, als in diesem wahrscheinlich der zweite Tabellenplatz entschieden wird, der noch zur Teilnahme an den Endspielen berechtigt. In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Treffens werden beide Mannschaften denn auch in allerstärkster Aufstellung erscheinen, so daß wieder mit einem recht spannenden Spiel gerechnet werden kann. — Im Spiel der DHC-Frauen gegen die Frankfurter Eintracht haben die Heisigen vielleicht Gelegenheit zum Punktegewinn. Dies um so mehr, als die Eintracht durch Abgang mehrerer der besten Spielerinnen heute nicht mehr die Spielstärke besitzt, die die Mannschaft früher und auch noch zu Beginn der Herbstsaison auszeichnete.

## Sportneuigkeiten in Kürze

Die deutsche Eishockey-Meisterschaft wurde in Wien mit dem Treffen zwischen der Wiener EG. und dem Berliner Schlittschuh-Club gestartet. Vor 6000 Besuchern siegte die Berliner mit 5:1 (1:1, 2:0, 2:0) Toren.

Das Neujahrs-Schispringen in Mühlheim wurde von Ogefr. Anton Stemmmler (Schwaderbach) mit Sprüngen von zweimal 85 m vor dem früheren deutschen Meister Feldwibel Paul Schneidmeyer, der 51 und 52 m weit sprang, gewonnen.

Trainer Oberst R. Neumann, der bei den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam im Reiten eine Bronzemedaille mit „Illa“ gewann und für die Kavallerieschule Hannover mit „Tener“ im Deutschen Alpenpreis erfolgreich war, starb in Karlsruhe im Alter von 61 Jahren.

Ein unerbittliches Schicksal griff mit harter Hand in unser glückliches Familienleben durch die doch immer unaussprechliche Nachricht, daß unser einziger, über alles geliebter Sohn, Neffe und Vetter

**Walter Geyer**

Uffz. in einem Pion.-Batt., am 30. 10. 1943 bei den schweren Kämpfen im Osten, getreu seinem Fahnen-eid, für Führer, Volk und Vaterland im blühenden Alter von 19 Jahren sein Leben gab. War ihm gekammt, weiß, was wir verloren haben. In tiefem ungesagtem Schmerz, in stillen Gedanken, die schwergeprüften Eltern: Karl Geyer und Frau Elly, geb. Rittler, nebst allen Anverwandten

W.-Erbenheim (Wiesbadener Str. 37) Wir bitten, von jeglichen Beileids-äußerungen Abstand zu nehmen

In der Hoffnung auf ein Wiedersehen scheiden wir

am 2. Weihnachtstag die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Neffe, Enkel und Vetter

**Georg Röder**

Obergefreiter, in einem Gren.-Regt., inf. des Eisernen Kreuzes 2. Kl., d. Inf.-Sturmabz. u. d. Ostmedaille, am 14. Dezember 1943 im Osten im blühenden Alter von 22 Jahren, in treuester Pflichterfüllung den Heldentod für sein Vaterland fand. Er wurde auf einem Heldengruft-hof zur ewigen Ruhe beigesetzt. In tiefer Trauer: Familie Heinrich Röder und alle Angehörige Wiesbaden (Walmstraße 13)

Ein unerbittliches hartes Schicksal entriß mir meinen geliebten, herzengutsten, trauernden Mann, mein ganzes Glück, meinen lieben Bruder, unseren braven Pflegesohn, Schwiegersohn, Schwager und Neffen

**Karl Klemenz**

Obergefreiter, er fiel am 3. Dez. 1943 im Osten, zwei Tage nach seinem 29. Geburtstag, auf einem Ehrenfriedhof, fast er seine letzte Ruhestätte

In tiefer Trauer: Frau Irma Klemenz, geb. Thurn, Elisabeth, Heide- rich, geb. Klemenz, u. Angehörige Wiesbaden (Hermannstr. 3), Erlangen, den 5. Januar 1944

Am 3. Januar 1944 entschlief plötz- lich und unerwartet unser her- geliebtes Kind und Brüdchen, unser aller Sonnenschein

**Manfred**

Im zarten Alter von drei Jahren. In tiefem Schmerz: Familie Arnold Berghäuser und alle Angehörige Wiesbaden (Dolzheimer Straße 87), Beerdigung: Montag, 13. 1. 44, um 10 Uhr, auf dem Südfriedhof

Unser kleiner **Bernd-Otto** ist wieder von uns gegangen. In stiller Trauer: Otto Weis und Frau Friedel, geb. Raab

Beerdigung: Sonnabend, 8. Januar, 14 Uhr, in W.-Bierstadt

Am 5. Januar 1944 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit plötzlich, unerwartet meine innigstgeliebte Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwägerin u. Tante, Frau

**Gertrud Magdalena Kraft**

geb. Heuer, im 52. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: Heinrich Kraft, Kinder und alle Angehörige W.-Bierbach (Pflanzstr. 1), 6. 1. 44. Beerdigung: Montag, 10. 1. 44, 14 Uhr, Friedhof W.-Bierbach

**DANKSAGUNG** für erwiesene Teilnahme und ehrendes Geleit

beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Frau Luise Seyberth, geb. v. Heusinger, Fam. Seyberth-Leobell

beim Heimgang unserer lieben Mutter, Frau Elise Sattler, Die trauernden Kinder und Angehörigen, W.-Scherstein (Dolzheimer Str. 5)

beim Heimgang unserer lieben sonnigen Mutter, im Namen der Hinterbliebenen: Adde Ebeling, geborene Gleitsmann

beim Heimgang unseres lieben Vaters, Hermann Berger, im Namen der Hinterbliebenen: Wilh. Berger

beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Frau Rosina Frohn, geb. Eberhard, Adolf Bach und Frau Anne, geb. Frohn, und alle Angehörige, Wab.-Sonnenberg (Plattstr. 35)

beim Hinscheiden meiner lieben Mutter, im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frieda Heidecker, Tochter (Schachtstraße 20)

beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, Fräulein Luise Hies, im Namen aller Hinterbliebenen: Frau Emilie Limbarth (Zietenring 14)

beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Ludwig Brühl, Gastwirt, im Namen aller trauernden Hinterbliebenen: Frau Lina Brühl, geb. Seuberg, u. Kinder, W.-Bierstadt (Langgasse 25)

beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Karl Krennrich (Römerberg 38)

beim Tode unserer lieben Verstorbenen, Frau Katharina Harz, geb. Kuhn, im Namen aller Angehörigen: Peter Harz, Biedendstadt

beim Tode meiner lieben treuen Freundin, Fräulein Helene Elze, Minna Radecke (Goebenstraße 15)

beim Tode unseres lieben Sohnes, Friedel Wagner, in tiefer Trauer: Familie Karl Wagner, Wab.-Scherstein (Fischerstraße 2)

beim Heimgang unserer unvergesslichen Mutter, Frau Wilhelmine Ulrich, geb. Deinet, Die trauernden Geschwister und Angehörige, Wiesbaden (Hindenburgallee 55)

beim Hinscheiden meiner unvergesslichen Verstorbenen, Frau Maria Schüssler, Heinz Schüssler und Kind Wolfgang

beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Anton Maul, im Namen der Hinterbliebenen: Frau Berta Maul, Wab., geb. Hollberg, Wiesbaden (Karlstraße 32)

Fürberei Captain, zum Reinigen, für Trauer schwarzfarbenen in kürzester Zeit, Filiale Tauernstraße 1, Telefon Nr. 25480; Yorkstraße 17, Tel. 25184

## DANKSAGUNG

für ehrendes Gedenken und erwiesene Anteilnahme

bei dem Heldentod meines innigstgeliebten Gatten, Hans Sattler, Ob- leutn. in einem Schlachtfliegerge- schwader, zugleich im Namen aller Angehörigen: Adele Sattler, geb. Rittler: Schönwalde bei Berlin und W.-Bierbach

durch den Verlust meines lieben unvergesslichen Mannes, Johann Post, Grand, Frau Elisabeth Post und Kinder, nebst Angehörigen, Oberwalluf

bei dem Heldentod unseres lieben Sohnes, Otto Manicke, Grenadier, Familie Otto Manicke, W.-Bierbach (Burggasse 2)

anlässlich des Heldentodes unserer beiden einzigen Söhne, Karl Renz, Obergefr., und Albert Renz, Uffz. Heinrich Renz u. Frau Lisette, geb. Bucher, nebst allen Angehörigen, Limbachstr., Frankfurt a. M.

bei dem Heldentod meines geliebten Mannes, Feldmeister im RAD, Hermann Stork, Leutnant d. Res. im Namen aller Angehörigen: Frau Rita Stork, geb. Jaegi, und Kinder, W.-Dolzheim (Kohlheckstraße 25)

anlässlich des Heldentodes meines lieben Mannes, Paul Becht, Gefr. in einer Radfahrtschwadron, August Feldweibel u. e. Panzerjäger, Regt. Kall, Wolf, geb. Fuhrmann, Wiesbaden, Yorkstraße 31, Trauung: Sonntag, 9. 1. 1944, 11.30 Uhr, Ringk. Walter Künster, 11. d. W.-ff. und Frau Elise, geb. Ackermann, Adlerstr. 57, Wiesbaden, 8. Jan. 1944, 11.30 Uhr, Rathaus

anlässlich des Heldentodes meines lieben Mannes, Adolf Bach, Ob. Gefr. Stützmann, 7. 1. 44, 7. 1. 44

bei dem Verlust des durch Feind- einwirkung getöteten Parteigenossen Karl Forst, Die trauernden Hinterbliebenen, Hochheim M., Wiesb.

**Familienanzeigen**

**Geburten:**

Wolfgang, S. 1. 1944, Sophie Heidecke, geb. Frings, Ost, Jährliche, Obergefr. z. Z. im Osten, Wiesb., Adlerstr. 35

**Verlobte:**

Hannelore Weyrich, Georg Stollbrück, Uffz. z. Z. d. Uralb., W.-Freudenberg, Fliegerweg 51, Fliegerweg 50

Imgrid Schürer, Wiesbaden, Dolz- heimer Str. 75, Adolf Bach, Ob. Gefr. Stützmann, 7. 1. 44, 7. 1. 44

**Vermählte:**

Robert Sackmann, z. Z. Wachtmeister l. e. Flak-Regt., Lotte Sackmann, geb. Lipp, Kaub, Hofgut Kaubersplatte, den 31. Dezember 1943

Georg von Kovács, Gusti von Kovács, geb. Völker, Sedanstr. 1, Kirchliche Trauung: 8. 1. 44, 15 Uhr, Markische August, Feldweibel u. e. Panzerjäger, Regt. Kall, Wolf, geb. Fuhrmann, Wiesbaden, Yorkstraße 31, Trauung: Sonntag, 9. 1. 1944, 11.30 Uhr, Ringk. Walter Künster, 11. d. W.-ff. und Frau Elise, geb. Ackermann, Adlerstr. 57, Wiesbaden, 8. Jan. 1944, 11.30 Uhr, Rathaus

Wilhelm Stiehl, Gratiel Stiehl, geb. Hübing, W.-Bierbach, Mainzer Str. 15, den 8. Januar 1944

Karl Gläbner, Grien, Elise Gläbner, geb. Full, Neuhof, Bleichstraße 2

**Stellenangebote**

Haustextstelle an saubere, ordentl. Frau zu vergeben, Zuschr. H 808 WZ

Lehrling f. Spengler u. Install. Ostern gesucht, Ang.-s., Dreiwaldstraße 5

Perfekte Buchhalterin (Durchschreib- buchhaltung) evtl. auch Heilige Tage gesucht, Zuschriften H 436 WZ

Buchhalterin für Durchschreibbuch- für heiße Tage gesucht, L 849 WZ

## Platzanweisungen

Wolff, Kraft, über 45 Jahre, e. leichte Büroarbeit, Schreibmasch. u. Steno- graphie gesucht, Hettlage, Kirchgasse

Servierfr., tüchtig, in Dauerst., evtl. a. Aush., ges. Mönchhof, Bahnhofstr. 8

Wirtschalterin, alt., evtl. in all. Haus- haltsfragen, evtl. für frauenl. Haushalt ges. Zuschr. mit Eintr.-Ang. H 774 WZ

Wirtschalterin, perf. in Küche u. Haus, in Vertrauensstell., ges. L 8425 WZ

Haushälterin für frauenlosen Haushalt sofort gesucht, Zuschr. L 8327 WZ

Haushälterin in frauenl. Haushalt ge- sucht, Adam Holmann, W.-Bierbach, Adolfstr. 6, von 9-11 u. 15-16 Uhr

Vertrauensperson (Bü. 4.3.) zur selbst- ständ. Betreuung d. Kinder i. Taunus gesucht, Ehem. Kindergärt., od. Er- zieherin bevorz., Zuschr. L 8391 WZ

Alt. Frau zur Führ. eines frauenlosen Haushalts gesucht, Zuschr. L 8335 WZ

Frau od. Frä. (Bü. 4.3.) zur Hilfe bei Zimmerarb. im Taunus ges. L 8392 WZ

Haushälterin f. Ende Jan. g. Parkstr. 29

Lauf-Putzmädchen so. ges. such. Bahn- hof-Apotheke, Bahnhofstraße 45

Stundenhilfe, evtl. u. zuverl., f. Etap- haush. ges. Grabhoff, Solmsstr. 26, f. Dolzheim (Kohlheckstraße 25)

Meldung: Rheinstraße 76, Part.

Stundenfrau, 3mal 3 Stunden wöchl. vormittags gesucht, Martinstr. 11, II.

Putzfrau täglich gesucht, Zeit gleich Herzog, Kirchgasse 78

Reinigungs- und Platzanweiser (innen) gesucht, Vorzustellen vorm. bei der Hausverwaltung Deutsches Theater

**Stellengesuche**

Angestellter mit viel. Erfahrung sucht sofort Stell., evtl. f. g. L 8415 WZ

Servierfräulein, alt., perf., sucht Stell. in Restaurant od. Café, H 789 WZ

Frä. Anf. 50, sucht Stelle als Haushält. in frauenl. Haush., Zuschr. L 8400 WZ

**Zimmerangebote**

Zimmer, frdl. möbl., gut heizb., fl., W., o. Wäsche, in g. Haus, an geb. ver- Herrn zu verm. Adelsheidestr. 52, II.

Mansarde, möbl., m. Licht, Gas, Ofen, an berust. Frä. zu verm. L 8325 WZ

Leere Mansarde mit elektr. Licht und Ofen zu verm., Zuschr. H 799 WZ

**Zimmergesuche**

Zimmer, möbl., v. berust. Frä. z. 15. 1. ges. Wäsche wird gest. L 8294 WZ

Zimmer mit Bad, g. Badben., evtl. m. etw. Kochpl. in angen. Wohnl. von alt. ruh. Dame ges. Zuschr. H 772 WZ

Zimmer, möbl., sep., ges. H 764 WZ

Zimmer, gut möbl., evtl. mit Küche, in guter Lage ges. Zuschr. L 8359 WZ

Zimmer, gut möbl., mögl. H., Fließw., Küchenben., auch ohne Wäsche, von jung. Herrn ges. Zuschr. L 9045 WZ

Zimmer, möbl., mit Kochg., od. Mans. von berust. Frä. gesucht L 8280 WZ

Zimmer, möbl., mit etwas Küchenb., v. Schneiderin ges. Preis, H 749 WZ

Zimmer, leer (Gastst.) von berust. Frä. ges. Zuschr. L 8357 WZ

Zimmer, möbl., oder leer, mit Koch- gelegenheit ges. Zuschr. H 751 WZ

Zimmer, möbl., mit Pension, für 15 Schülerin gesucht, Telefon 25493

Möbl. Zimmer od. Mansarde mit Herd von alleinstehender Pensionarin ge- sucht, Zuschr. B 641 WZ, W.-Bierbach

## Verkäufe

Café-Inventar zu verkaufen, Zuschr. unter H 4315 WZ

Büfett, 180 breit, Ebz.-tisch, Paneelb., alles Eiche, Goldspiegel, zusammen 1000.— RM, Zuschriften H 742 WZ

Küchenanrichte, wB., 30 RM, H 8444 WZ

Hose u. Weste, dkl., gut erh., 35 RM, zu verkaufen, Zuschriften L 8427 WZ

Abendkleid, eleg., gut erh., für alt. D., 100.—, Kopfhörer 6.—, L 8320 WZ

Kindermantel (1-2 Jg.) 10.—, L 8299 WZ

Knab.-Wintermantel, 13-15 Jg., gut erh., 45 RM, Zuschriften H 746 WZ

Marabuth, schwarz, tadello, 35 RM, Zuschriften H 744 WZ

Persianermütze, schw., schick, 85.—, zu verk., Zuschr. H 745 WZ

H.-Schür u. Polsterstuhl (44-45), gut erh., a. 20.—, Zuschr. L 8330 WZ

D.-Schuhe, br., schw., 35-36, 10.— u. 12.—, Dam.-Überschuhe, 36-37, 8.—, gut erh., H.-Schuh 45, auch 42, L 8379 WZ

Gasherd, 4fl., mit Tisch, 18.—, H.-Zylind. (56) 5 RM, Zuschr. L 8403 WZ

Kinderwagen, a. g. erh., 120.—, L 8370 WZ

Radio, Kleinsuper, tadello, zu verk., 380 RM, Zuschriften H 812 WZ

Grammophon mit 8 Pl., sehr schön, 30 RM, zu verk., evtl. Tausch gegen Kindersportwagen, Zuschr. H 799 WZ

Adressschreibmaschine, gebr., 100.—, Kindersportwagen, tadello, 42.—, Rund- tisch-Allstromgrat, 5 Röhren, Super, 225.—, versch. Rundfunkröhren wie 225.—, 144 (4.80), AL 14 (8.—), BEN 94 (4.45), daselbst wasserl. Stiefel (Gr. 40-45), Zuschriften H 758 WZ

Trommelwaschmaschine, 50.—, 12 Schub- gelache 12.—, Zuschriften L 8311 WZ

Wohlmuthapparat, 120 RM., Küchenzug- fahne, 20 RM., Zuschr. H 784 WZ

Fhn, 110 V., 55 RM., Zuschr. L 8296 WZ